

Das Wort

gemeinsam lesen

Johannes-Evangelium
Kapitel 9-10

Impressum

1. Auflage 2025

Herausgeber und Copyright
der deutschen Ausgabe:

Stiftung Missionswerk
Werner Heukelbach,
51700 Bergneustadt, Deutschland

Bibelteil: NeÜ bibel.heute

© Karl-Heinz Vanheiden und
Christliche Verlagsgesellschaft
Dillenburg, Textstand 2024/01

Dieser Inhalt wurde im englischen
Original von *The Word One to One*
entwickelt und bereitgestellt.

www.the word121.com

Originaltitel:

*The Word One to One –
A guided read through John's Gospel*

Grafik: Something More Creative®
und Heukelbach

Druck: Druckhaus Gummersbach
PP GmbH

Auflage-Nr.: BC06 2 2510 1

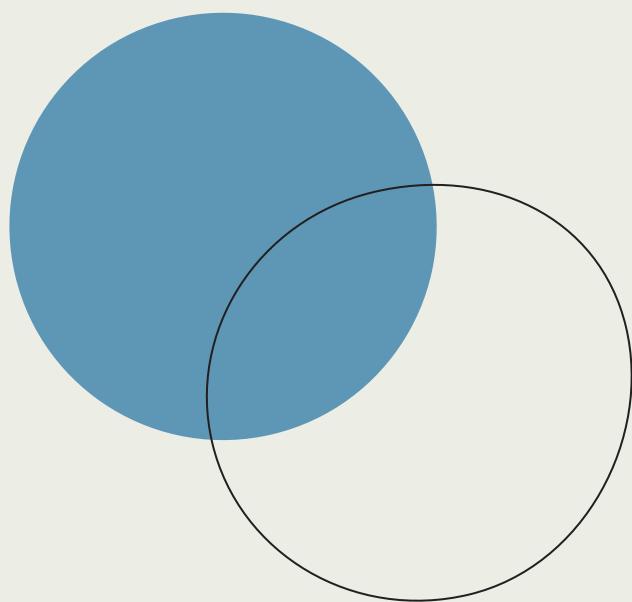
Art-Nr.: BC06

DAS WORT – gemeinsam lesen ist ein Produkt von
Heukelbach. Die Stiftung möchte zum Lesen in der
Bibel, dem Wort Gottes, anregen und dazu beitragen,
dass Menschen in eine lebensverändernde Beziehung
zu Jesus Christus finden. Alle Publikationen der Stiftung
sind unverkäuflich und dürfen ausschließlich kostenfrei
verschenkt werden. Die Verantwortung für die
Weitergabe liegt bei den schenkenden Privatpersonen,
Einrichtungen oder Glaubensgemeinschaften.

Das Wort

gemeinsam lesen

Teil 18



Es werde Licht!

JOHANNES 9,1-41

*Im vorherigen Teil:
Jesus weist auf
eine schockierende
Familienähnlichkeit hin.*

*In diesem Teil:
Was bedeutet es für
Jesus, das Licht der
Welt zu sein?*

¹ Im Vorbeigehen sah Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war.

² „Rabbi“, fragten ihn seine Jünger, „wie kommt es, dass er blind geboren wurde? Hat er selbst gesündigt oder seine Eltern?“

³ „Es ist weder seine Schuld noch die seiner Eltern“, erwiderte Jesus. „Er ist blind, damit Gottes Macht an ihm sichtbar wird.“

⁴ Wir müssen den Auftrag von dem, der mich gesandt hat, ausführen, solange es noch Tag ist. Es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann.

⁵ Doch solange ich noch in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“

Sehen bedeutet glauben

Wie die Kapitel 2 bis 4, sind auch die Kapitel 5 bis 10 umrahmt von sogenannten „Zeichen“ (Wundern), die Jesus tut.

Kapitel 5 berichtet uns von dem gelähmten Mann, der am Sabbat geheilt wird, gefolgt von der Diskussion, die Jesus mit seinen jüdischen Gegnern führt. Am Ende des Abschnitts finden wir in Kapitel 9 eine Parallele zu Kapitel 5: Auch hier findet eine erstaunliche Heilung am Sabbat statt. Auch hier erklärt Jesus, was diese Heilung zu bedeuten hat.

Warum gerade am Sabbat? Der Sabbat erinnert daran, dass Gott sich nach der Schöpfung an seiner perfekten Welt erfreut hat – an seiner Ruhe. Am Sabbat die Sünden vergeben zu bekommen und geheilt zu werden, war ein Bild dafür, dass man mit Gott im Reinen ist und in seiner Ruhe angekommen ist. Jesus zeigt, dass er derjenige ist, der wahre Sabbatruhe schenkt und eine neue Schöpfung schafft.

In diesem Kapitel sollten wir zwei sehr unterschiedliche geistliche Reaktionen auf das Handeln von Jesus besonders beachten.

Welche Fragen wirft die Blindheit des Mannes auf?

- Die Jünger von Jesus fragen, ob die Blindheit des Mannes das Resultat seiner eigenen Sünde oder der Sünde seiner Eltern ist. (V. 2)
- Die Antwort von Jesus: Weder noch. (V. 3)
- Jesus erklärt stattdessen, dass der Mann blind geboren wurde, damit Jesus das Werk Gottes an ihm offenbaren kann, für ihn selbst und andere.

⁶ Dann spuckte er auf den Boden, machte einen Brei aus seinem Speichel und strich ihn auf die Augen des Blinden.

⁷ „Geh zum Teich Schiloach“, befahl er ihm, „und wasch dir das Gesicht!“ – Schiloach bedeutet „Gesandter“. Der Mann ging hin, wusch sich und kam sehend zurück.

Wozu führt das Treffen von Jesus und dem Blindgeborenen?

- Die Blindheit des Mannes wird geheilt. Mit etwas Spucke, etwas Matsch und einer „Katzenwäsche“ kann der Mann, der sein ganzes Leben lang blind war, sehen. (**V. 7**)
- Augenblicklich bringt Jesus auf wundersame Weise Licht in die Dunkelheit des Mannes.

⁸ Seine Nachbarn und andere, die ihn bisher nur als Bettler gekannt hatten, fragten sich verwundert: „Ist das nicht der, der hier immer bettelte?“

⁹ Einige meinten: „Er ist es!“, andere sagten: „Nein, er sieht ihm nur ähnlich.“ – „Doch, ich bin es!“, erklärte der Blindgeborene.

¹⁰ „Aber wieso kannst du auf einmal sehen?“, fragten sie ihn.

¹¹ „Der Mann, der Jesus heißt“, erwiderte er, „machte einen Brei, strich ihn auf meine Augen und sagte: ,Geh zum Schiloach und wasch dir dort das Gesicht!‘ Das tat ich und konnte auf einmal sehen.“

¹² „Und wo ist er jetzt?“, fragten sie.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte er.

Das Wunder ist so spektakulär, dass sogar einige seiner Nachbarn daran zweifeln, ob er es wirklich ist. (V. 8)

Er muss immer wieder erklären, dass er derselbe Mann ist! (V. 9)

Wie erklärt der Mann, was mit ihm passiert ist?

- Er kann nur sagen: „Jesus hat mich geheilt.“ (V. 11)

Über Jesus weiß er zu diesem Zeitpunkt nur, dass er einfach „der Mann“ ist.

Wir werden gleich sehen, dass es mehr als eine Art von Blindheit gibt.

¹³ Daraufhin brachten sie den ehemaligen Blinden zu den Pharisäern.

¹⁴ Es war nämlich ein Sabbat gewesen, als Jesus den Brei gemacht und den Blinden geheilt hatte.

¹⁵ Jetzt fragten auch die Pharisäer den Mann, wie es kam, dass er nun sehen könne. „Er strich einen Brei auf meine Augen, ich wusch mich und konnte sehen.“

¹⁶ Da sagten einige der Pharisäer: „Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, denn er hält den Sabbat nicht ein.“ – „Aber wie kann ein sündiger Mensch solche Wunder vollbringen?“, hielten andere entgegen. Ihre Meinungen waren geteilt.

¹⁷ Da fragten sie den Blindgeborenen noch einmal: „Was sagst du von ihm? Dich hat er ja sehend gemacht.“ – „Er ist ein Prophet“, gab dieser zur Antwort.

Zwei Reaktionen

Im Folgenden lesen wir von zwei sehr unterschiedlichen Reaktionen auf das Wunder von Jesus.

Wie reagieren die anerkannten Theologen (Pharisäer)?

- Sie kritisieren Jesus sofort, weil er das Wunder am Sabbat getan hat. (V. 16)
- Sie sind sich uneinig. Manche verurteilen Jesus und sagen, er sei nicht von Gott, aber andere sind gerade davon überzeugt.

Erinnere dich daran, dass es für Jesus am Sabbat darum geht, dass Gott uns Frieden und bleibende Ruhe verheißen hat.
Es geht nicht um kleinliche religiöse Regeln.

Was denkt der Blindgeborene?

- In Vers 11 spricht der Blinde noch von „dem Mann, der Jesus heißt“. Jetzt nennt der ehemals Blinde Jesus einen Propheten. (V. 17)

¹⁸ Aber die Führer der Juden wollten dem Geheilten nun nicht glauben, dass er blind gewesen war. Deshalb ließen sie seine Eltern holen

¹⁹ und fragten: „Ist das euer Sohn? Stimmt es, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sehen kann?“

²⁰ Seine Eltern antworteten:
„Das ist unser Sohn, und wir wissen, dass er blind geboren wurde.“

²¹ Wie es kommt, dass er jetzt sehen kann, wissen wir nicht. Wir haben auch keine Ahnung, wer ihn geheilt hat. Fragt ihn doch selbst! Er ist alt genug und kann am besten Auskunft darüber geben.“

²² Sie sagten das aus Angst vor den führenden Männern der Juden, denn die hatten bereits beschlossen, jeden aus der Synagoge auszuschließen, der sich zu Jesus als dem Messias bekennen würde.

²³ Aus diesem Grund hatten die Eltern gesagt: „Er ist alt genug, fragt ihn doch selbst.“

Die Pharisäer nehmen nun die Eltern des Geheilten ins Kreuzverhör. (V. 19)

Wie reagieren die Eltern des blinden Mannes?

- Sie bestätigen, dass der Mann ihr Sohn ist und sein ganzes Leben lang blind war. Es besteht kein Zweifel an dem Wunder. (V. 20)
- Aus Angst vor den religiösen Führern wollen sie sich aber nicht weiter äußern. (V. 22)

Aus der Synagoge ausgeschlossen zu werden, war eine ernste Angelegenheit. Es trennte einen von der Gemeinschaft und, nach Ansicht der religiösen Führer, auch von Gott selbst.

Die Pharisäer hatten kein Interesse an neuen Beweisen. Sie hatten sich bereits entschieden, Jesus als Messias abzulehnen.

Nicht nur das, sie würden auch jedem das Leben schwer machen, der ihm folgen würde.

²⁴ Da riefen sie den Blindgeborenen zum zweiten Mal herein. „Gib Gott die Ehre und sag die Wahrheit!“, forderten sie ihn auf. „Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.“

²⁵ „Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht“, entgegnete der Geheilte. „Ich weiß nur, dass ich blind war und jetzt sehen kann.“

²⁶ „Was hat er mit dir gemacht?“, fragten sie. „Wie hat er dich von deiner Blindheit geheilt?“

²⁷ „Das habe ich euch doch schon gesagt“, entgegnete er. „Habt ihr denn nicht zugehört? Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt ihr vielleicht auch seine Jünger werden?“

²⁸ Da beschimpften sie ihn. „Du bist ein Jünger von diesem Menschen! Wir sind Jünger von Mose!“

²⁹ Wir wissen, dass Gott zu Mose geredet hat. Aber bei diesem Menschen wissen wir nicht, woher er kommt.“

Die religiösen Führer laden ihn nochmals vor und erhöhen den Druck auf den Geheilten. (V. 24)

Wie reagiert der Mann?

- Er lässt sich nicht einschüchtern. Er spricht die Wahrheit: Er war blind und durch das Wunder von Jesus kann er jetzt sehen. (V. 25)
- Die Pharisäer akzeptieren seine Antwort nicht. Sie verhören ihn weiter. Auf ihre erneute Befragung antwortet er schelmisch: ob sie es so genau wissen wollen, weil sie erwägen, Jesus auch nachzufolgen? (V. 27)

In ihrem verzweifelten Versuch, ihre Autorität durchzusetzen, ignorieren die Pharisäer die Beweise und attackieren den Mann mit Beleidigungen.

Das ist wohl kaum das Verhalten, das man von einem „frommen“ Führer erwarten würde.

³⁰ Der Geheilte entgegnete: „Das ist aber erstaunlich! Er hat mich von meiner Blindheit geheilt, und ihr wisst nicht, woher er kommt?

³¹ Wir wissen doch alle, dass Gott nicht auf Sünder hört. Er hört nur auf Menschen, die gottesfürchtig leben und tun, was er will.

³² Und noch nie hat man davon gehört, dass jemand einen blind geborenen Menschen von seiner Blindheit geheilt hat.

³³ Wenn dieser Mann nicht von Gott käme, könnte er überhaupt nichts tun.“

³⁴ „Du Sünder, du willst uns belehren?“, fuhren sie ihn an. „Du bist ja schon in Sünde geboren!“ Dann warfen sie ihn hinaus.

Wahres Sehvermögen, echte Blindheit

Der Mann tritt für Jesus ein!

- Er hat am eigenen Leib seine Heilung erfahren und kann daher nicht leugnen, dass Jesus ihn geheilt hat. (V. 30)
- Er argumentiert, dass Gott auf gottesfürchtige Menschen hört und nicht auf Sünder. (V. 31)
- Niemand, außer Gott selbst, kann einen Blindgeborenen sehend machen. (V. 32)
- Wenn Jesus also nicht von Gott wäre, wäre er nicht in der Lage gewesen, dieses Wunder zu tun. (V. 33)

Die Blindheit der Pharisäer ist offensichtlich. Im Gegensatz zu Jesus bestehen sie darauf, dass die Blindheit des Mannes das Resultat seiner eigenen Sünde gewesen ist. Sie hören nicht auf, ihn zu beleidigen und werfen ihn dann aus der Synagoge. (V. 34)

Statt die Beweise anzuerkennen, entscheiden sie sich dafür, diese durch Einschüchterung und Misshandlung zu beseitigen.

Indem die Pharisäer ihre Augen für das Licht der Welt, Jesus, verschließen, entscheiden sie sich bewusst, blind zu bleiben.

³⁵ Jesus hörte, dass sie ihn hinausgeworfen hatten, und suchte ihn auf. „Glaubst du an den Menschensohn?“, fragte er.

³⁶ „Herr, wenn du mir sagst, wer es ist, will ich an ihn glauben.“

³⁷ „Er steht vor dir und spricht mit dir“, sagte Jesus.

³⁸ „Herr, ich glaube an dich!“, rief da der Geheilte und warf sich vor ihm nieder.

³⁹ „An mir müssen die Geister sich scheiden!“, sagte Jesus. „Ich bin in diese Welt gekommen, um solche, die nicht sehen können, zum Sehen zu bringen, und denen, die sich für sehend halten, zu zeigen, dass sie blind sind.“

⁴⁰ Einige Pharisäer, die in der Nähe standen, hörten das. „Sind wir etwa auch blind?“, sagten sie zu Jesus.

⁴¹ „Wenn ihr blind wärt“, entgegnete Jesus, „dann wärt ihr ohne Schuld. Weil ihr aber behauptet, Sehende zu sein, bleibt eure Schuld bestehen.“

Was sieht der ehemals Blinde nun?

- Er sieht nicht nur physisch, sondern er kann jetzt auch geistlich sehen und erkennen, dass Jesus der Sohn des Menschen ist ... und verehrt ihn. (**V. 35 und 38**)

Der Blindgeborene ist ein Beispiel für wachsenden Glauben:

- Er hört die Worte von Jesus.
- Trotz der Einschüchterungen der religiösen Führer folgt er Jesus und stellt sich – entgegen der Mehrheit – auf seine Seite.
- Er glaubt, dass Jesus sein Retter und Herr ist, und verehrt ihn.

Die physische Heilung veranschaulicht wunderbar, was Jesus geistlich für uns tun möchte.

Jesus schenkt denen, die „blind“ sind, die Fähigkeit zu sehen, wenn sie ihr Vertrauen auf ihn setzen und ins Licht kommen.

Jene jedoch, die sich lieber auf ihre guten religiösen Werke verlassen, verurteilt Jesus dazu, in ihrer Blindheit zu bleiben. Was für ein ernüchternder Gedanke! (**V. 39**)

Sehkraft und Blindheit; Licht und Finsternis.

Der Blinde wird sehend, sowohl physisch als auch geistlich:

- Jesus heilt ihn, vollständig und augenblicklich. (**V. 7**)
- Er weiß nicht viel über Jesus, aber geht davon aus, dass er ein Prophet sein muss. (**V. 17**)
- Er kann nicht leugnen, was Jesus für ihn getan hat. Er schlussfolgert, dass Jesus von Gott gekommen ist. (**V. 33**)
- Er erkennt, dass Jesus der Sohn des Menschen ist und betet ihn an. (**V. 38**)

Im Kontrast dazu stehen die Pharisäer, die religiösen Experten. Sie entscheiden sich die Beweise, die sie direkt vor Augen haben, zu ignorieren.

- Sie sind sofort feindselig und verhören den Mann und seine Eltern. (**V. 19**)
- Sie haben bereits entschieden, Jesus und jeden abzulehnen, der ihm nachfolgt. (**V. 22**)
- Sie beschimpfen den Mann und werfen ihn aus der Synagoge. (**V. 34**) Sie missbrauchen zunehmend ihre Macht und verbreiten Angst.
- Indem sie Jesus, das Licht der Welt, zurückweisen, nimmt die Blindheit der Pharisäer noch zu. Sie schlagen einen Weg ein, für den sie sich einmal vor Gott verantworten müssen. (**V. 39**)

Unterschiedlicher könnten zwei Reaktionen auf Jesus nicht sein: Leben im Licht oder Blindheit und Tod.

⁷ Der Mann ging hin, wusch sich und kam sehend zurück.

¹⁷ „Er ist ein Prophet“, gab dieser zur Antwort.

³³ „Wenn dieser Mann nicht von Gott käme, könnte er überhaupt nichts tun.“

³⁸ „Herr, ich glaube an dich!“, rief da der Geheilte und warf sich vor ihm nieder.

¹⁹ „Ist das euer Sohn? Stimmt es, dass er blind geboren wurde?“

²² ... jeden aus der Synagoge auszuschließen, der sich zu Jesus als dem Messias bekennen würde.

³⁴ Dann warfen sie ihn hinaus.

³⁹ „Ich bin in diese Welt gekommen, um solche, die nicht sehen können, zum Sehen zu bringen, und denen, die sich für sehend halten, zu zeigen, dass sie blind sind.“

Warum nimmst du dir nicht einen Moment Zeit, um noch einmal nachzulesen, was wir in diesem Teil behandelt haben?

Johannes 9,1–41

¹ Im Vorbeigehen sah Jesus einen Mann, der von Geburt an blind war. ² „Rabbi“, fragten ihn seine Jünger, „wie kommt es, dass er blind geboren wurde? Hat er selbst gesündigt oder seine Eltern?“ ³ „Es ist weder seine Schuld noch die seiner Eltern“, erwiderte Jesus. „Er ist blind, damit Gottes Macht an ihm sichtbar wird. ⁴ Wir müssen den Auftrag von dem, der mich gesandt hat, ausführen, solange es noch Tag ist. Es kommt die Nacht, in der niemand mehr wirken kann. ⁵ Doch solange ich noch in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt.“ ⁶ Dann spuckte er auf den Boden, machte einen Brei aus seinem Speichel und strich ihn auf die Augen des Blinden. ⁷ „Geh zum Teich Schiloach“, befahl er ihm, „und wasch dir das Gesicht!“ – Schiloach bedeutet „Gesandter“.

Der Mann ging hin, wusch sich und kam sehend zurück.
⁸ Seine Nachbarn und andere, die ihn bisher nur als Bettler gekannt hatten, fragten sich verwundert: „Ist das nicht der, der hier immer bettelte?“

⁹ Einige meinten: „Er ist es!“, andere sagten: „Nein, er sieht ihm nur ähnlich.“ – „Doch, ich bin es!“, erklärte der Blindgeborene.
¹⁰ „Aber wieso kannst du auf einmal sehen?“, fragten sie ihn.

¹¹ „Der Mann, der Jesus heißt“, erwiderte er, „machte einen Brei, strich ihn auf meine Augen und sagte: ,Geh zum Schiloach und wasch dir dort das Gesicht!‘ Das tat ich und konnte auf einmal sehen.“

¹² „Und wo ist er jetzt?“, fragten sie. „Ich weiß es nicht“, erwiderte er.

¹³ Daraufhin brachten sie den ehemaligen Blinden zu den Pharisäern.
¹⁴ Es war nämlich ein Sabbat gewesen, als Jesus

den Brei gemacht und den Blinden geheilt hatte.
¹⁵ Jetzt fragten auch die Pharisäer den Mann, wie es kam, dass er nun sehen könne. „Er strich einen Brei auf meine Augen, ich wusch mich und konnte sehen.“

¹⁶ Da sagten einige der Pharisäer: „Dieser Mensch kann nicht von Gott sein, denn er hält den Sabbat nicht ein.“ – „Aber wie kann ein sündiger Mensch solche Wunder vollbringen?“, hielten andere entgegen. Ihre Meinungen waren geteilt.

¹⁷ Da fragten sie den Blindgeborenen noch einmal: „Was sagst du von ihm? Dich hat er ja sehend gemacht.“ – „Er ist ein Prophet“, gab dieser zur Antwort.

¹⁸ Aber die Führer der Juden wollten dem Geheilten nun nicht glauben, dass er blind gewesen war. Deshalb ließen sie seine Eltern holen.
¹⁹ und fragten: „Ist das euer Sohn?“

Stimmt es, dass er blind geboren wurde? Wie kommt es, dass er jetzt sehen kann?“

²⁰ Seine Eltern antworteten: „Das ist unser Sohn, und wir wissen, dass er blind geboren wurde. ²¹ Wie es kommt, dass er jetzt sehen kann, wissen wir nicht. Wir haben auch keine Ahnung, wer ihn geheilt hat. Fragt ihn doch selbst! Er ist alt genug und kann am besten Auskunft darüber geben.“

²² Sie sagten das aus Angst vor den führenden Männern der Juden, denn die hatten bereits beschlossen, jeden aus der Synagoge auszuschließen, der sich zu Jesus als dem Messias bekennen würde.

²³ Aus diesem Grund hatten die Eltern gesagt: „Er ist alt genug, fragt ihn doch selbst.“

²⁴ Da riefen sie den Blindgeborenen zum zweiten Mal herein. „Gib Gott die Ehre

und sag die Wahrheit!“, forderten sie ihn auf. „Wir wissen, dass dieser Mensch ein Sünder ist.“

²⁵ „Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht“, entgegnete der Geheilte. „Ich weiß nur, dass ich blind war und jetzt sehen kann.“

²⁶ „Was hat er mit dir gemacht?“, fragten sie. „Wie hat er dich von deiner Blindheit geheilt?“

²⁷ „Das habe ich euch doch schon gesagt“, entgegnete er. „Habt ihr denn nicht zugehört? Warum wollt ihr es noch einmal hören? Wollt ihr vielleicht auch seine Jünger werden?“

²⁸ Da beschimpften sie ihn. „Du bist ein Jünger von diesem Menschen! Wir sind Jünger von Mose! ²⁹ Wir wissen, dass Gott zu Mose geredet hat. Aber bei diesem Menschen wissen wir nicht, woher er kommt.“

³⁰ Der Geheilte entgegnete: „Das ist aber erstaunlich! Er hat mich

von meiner Blindheit geheilt, und ihr wisst nicht, woher er kommt? ³¹ Wir wissen doch alle, dass Gott nicht auf Sünder hört. Er hört nur auf Menschen, die gottesfürchtig leben und tun, was er will. ³² Und noch nie hat man davon gehört, dass jemand einen blind geborenen Menschen von seiner Blindheit geheilt hat. ³³ Wenn dieser Mann nicht von Gott käme, könnte er überhaupt nichts tun.“

³⁴ „Du Sünder, du willst uns belehren?“, fuhren sie ihn an. „Du bist ja schon in Sünde geboren!“ Dann warfen sie ihn hinaus.

³⁵ Jesus hörte, dass sie ihn hinausgeworfen hatten, und suchte ihn auf. „Glaubst du an den Menschensohn?“, fragte er. ³⁶ „Herr, wenn du mir sagst, wer es ist, will ich an ihn glauben.“ ³⁷ „Er steht vor dir und spricht mit dir“,

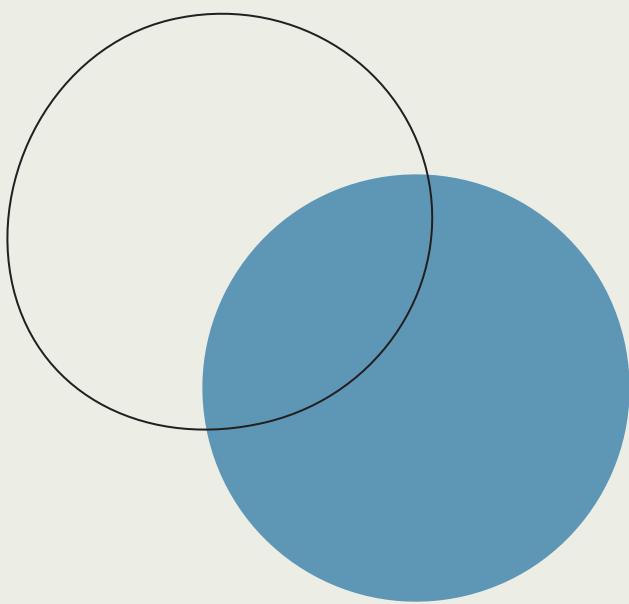
sagte Jesus. ³⁸ „Herr, ich glaube an dich!“, rief da der Geheilte und warf sich vor ihm nieder. ³⁹ „An mir müssen die Geister sich scheiden!“, sagte Jesus. „Ich bin in diese Welt gekommen, um solche, die nicht sehen können, zum Sehen zu bringen, und denen, die sich für sehend halten, zu zeigen, dass sie blind sind.“

⁴⁰ Einige Pharisäer, die in der Nähe standen, hörten das. „Sind wir etwa auch blind?“, sagten sie zu Jesus.

⁴¹ „Wenn ihr blind wärt“, entgegnete Jesus, „dann wärt ihr ohne Schuld. Weil ihr aber behauptet, Sehende zu sein, bleibt eure Schuld bestehen.“

*Was kommt als Nächstes?
Jesus, der gute Hirte*

Teil 19



Ein Anführer, dem wir vertrauen können

JOHANNES 10,1-21

*Im vorherigen Teil:
Wahre Sehkraft und
echte Blindheit.*

*In diesem Teil:
Gute und
schlechte Hirten.*

Werfen wir zunächst einen Blick ins alttestamentliche Buch Hesekiel:

→ Hesekiel 34,2 und 4

^{2b} So spricht Jahwe, der Herr:
„Wehe den Hirten Israels,
die sich nur selbst versorgen!
Müssen die Hirten nicht die
Herde versorgen?

⁴ Den Schwachen habt ihr
nicht geholfen, die Kranken
nicht gesund gepflegt,
gebrochene Glieder nicht
geschient, versprengte Tiere
nicht zurückgebracht und
verloren gegangene nicht
gesucht. Mit Härte und
Gewalt habt ihr über sie
geherrscht.“

Gott und seine Herde

In Johannes 10 lesen wir viel von Hirten und Schafen:

- In der Bibel wird Gottes Volk oft mit Schafen verglichen.
- Hirten sind ein Bild für die geistlichen Führer, die über die Schafe wachen und für sie sorgen sollten.
- Es gibt auch Beschreibungen von „falschen Hirten“, die sich nur um sich selbst kümmern.

Um besser verstehen zu können, woran die Zuhörer dachten, als sie Jesus reden hörten, sollten wir ins Buch Hesekiel schauen, ein alttestamentliches Buch, geschrieben ca. 600 v. Chr.

Welches Problem hat Gott mit den geistlichen Leitern zur Zeit Hesekiels?

- Sie beuten die Schafe aus! Sie arbeiten nur für ihre eigenen Interessen. (**Hesekiel 34,2b**)
- Sie verachten die Schwachen und die Verirrten. (**Hesekiel 34,4**)
- Sie sind hart und gewalttätig.

Hesekiel 34,15–16 und 22a

¹⁵ „Ich selbst will meine Schafe weiden und ruhen lassen“, spricht Jahwe, der Herr.

¹⁶ „Die Verlorengegangenen will ich suchen, die Versprengten zurückbringen, die sich etwas gebrochen haben, will ich verbinden und die Kranken gesund pflegen, aber die Feten und Starken werde ich beseitigen. Ich weide sie, wie es recht ist.“

²² „Ich will nun meinen Schafen zu Hilfe kommen. Sie sollen nicht länger eurer Willkür ausgeliefert sein.“

Was sagt Hesekiel darüber,
was Gott deswegen tun wird?

- Gott selbst wird ihr Hirte sein.
(Hesekiel 34,15)
- Er wird sich um die Schwachen,
Verletzten und Verirrten kümmern.
(Hesekiel 34,16)
- Er wird allen Gerechtigkeit bringen.
- Er wird seine Herde retten.
(Hesekiel 34,22a)

¹ „Ich versichere euch mit allem Nachdruck: Wer nicht durch das Tor in den Pferch für die Schafe hineingeht, sondern anderswo über die Mauer klettert, ist ein Dieb und ein Räuber.

² Der Hirt geht durch das Tor zu den Schafen hinein.

³ Ihm öffnet der Wächter am Eingang, und die Schafe hören seine Stimme. Dann ruft er seine eigenen Schafe mit Namen und führt sie hinaus.

⁴ Wenn er sie alle draußen hat, geht er vor ihnen her. Und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen.

⁵ Einem Fremden würden sie nicht folgen, sondern weglauen, weil sie seine Stimme nicht kennen.“

⁶ Die Zuhörer verstanden nicht, was Jesus mit diesem Bild meinte.

Der Hirte und seine Schafe

Jesus lehrt noch immer im Tempel. Seine Beschreibung von falschen Hirten trifft genau auf die Menschen zu, die ihm direkt gegenüberstehen.

Jesus stellt in seiner Geschichte vier Charaktere vor:

- der Dieb, Räuber oder Fremde (**V. 1 und 5**)
- der Hirte (**V. 2**)
- der Wächter (**V. 3 und 4**)
- die Schafe (**V. 3–5**)

Was erfahren wir von Jesus über den Hirten und die Schafe?

Der Hirte ...

- ... kommt durch das Tor herein. (**V. 2**)
- ... ruft die Schafe bei ihrem Namen. (**V. 3**)
- ... fordert sie auf, zu ihm heraus zu kommen und ihm zu folgen. (**V. 4**)

Und die Schafe ...

- ... hören auf die Stimme des Hirten. (**V. 3**)
- ... folgen ihm. (**V. 4**)
- ... werden niemals einem Fremden (falschen Hirten) folgen. (**V. 5**)

⁷ Jesus begann noch einmal:
„Ja, ich versichere euch: Ich
bin das Tor zu den Schafen.

⁸ Alle, die vor mir kamen,
waren Diebe und Räuber.
Aber die Schafe haben
nicht auf sie gehört.

⁹ Ich bin das Tor. Wenn jemand
durch mich hineinkommt, wird
er gerettet. Er wird ein- und
ausgehen und gute Weide finden.

¹⁰ Ein Dieb kommt nur, um
Schafe zu stehlen und zu
schlachten und Verderben zu
bringen. Ich bin gekommen,
um ihnen Leben zu bringen
und alles reichlich dazu.

¹¹ Ich bin der gute Hirt.
Ein guter Hirt setzt sein
Leben für die Schafe ein.

Echte und falsche Hirten

Jesus erklärt jetzt, was seine Illustration bedeutet.

Was unterscheidet den wahren vom falschen Hirten?

Der wahre Hirte ...

- ... eröffnet ihnen den Weg in die Beziehung zu Gott. (V. 7)
- ... gibt ihnen ein erfülltes Leben. (V. 9 und 10)
- ... schenkt sein Leben für sie her. (V. 11)

Falsche Hirten stehlen nicht nur die Schafe, sie töten sie auch. Die Zuhörer von Jesus sind solche falschen Hirten: Sie versperren den Weg zum ewigen Leben, statt ihn frei zu machen.

Jesus ist der gute Hirte. Er schenkt den Menschen das Leben, indem er sein eigenes Leben aufgibt.

¹² Ein bezahlter Hirt, ←
dem die Schafe nicht selbst
gehören, läuft davon, wenn
er den Wolf kommen sieht.
Dann fällt der Wolf über
die Schafe her und jagt
die Herde auseinander.

¹³ Einem bezahlten
Hirten geht es nur um die
Bezahlung. Die Schafe
interessieren ihn nicht.

Anders als Jesus – die falschen Hirten:

- sind nicht Eigentümer der Schafe, (**V. 12**)
- rennen weg, wenn sie Gefahr sehen,
- sorgen sich nicht um die Schafe. (**V. 13**)

Das entspricht dem Verhalten der Pharisäer, wie wir bereits gesehen haben:

- Der Blindgeborene war ihnen vollkommen egal.
- Ihnen war nur wichtig, ihre Position und ihren Status zu wahren.

Jesus sagt, dass die falschen Hirten nur den Tod bringen, weil sie uns in die Irre führen.

***Was für ein krasser Gegensatz
zu Jesus, dem guten Hirten!***

Stopp! Nehmen wir uns einen Moment Zeit.

Viele Menschen behaupten, dass sie
Antworten auf die Fragen des Lebens haben.

Jesus stellt die erschütternde Behauptung
auf, dass nur er uns ewiges Leben schenken
kann – ein erfülltes Leben in der Gegenwart
Gottes.

Woran können wir also erkennen, ob
wir jemandem, der uns religiös oder
philosophisch belehren möchte, vertrauen
sollten?

Der Test ist ganz einfach: Weist er uns auf
Jesus als unseren Retter für die Ewigkeit hin?

Dieser Test ist auch bei sogenannten „christlichen“ Lehrern notwendig. Er mahnt uns, vorsichtig zu sein, wem wir Gehör schenken.

¹⁴ Ich bin der gute Hirt; ich
kenne meine Schafe, und
meine Schafe kennen mich



¹⁵ – so wie der Vater mich kennt und
ich den Vater kenne. Und ich setze
mein Leben für die Schafe ein.

¹⁶ Ich habe auch noch andere
Schafe, die nicht aus diesem Pferch
sind. Auch sie muss ich herführen.
Sie werden auf meine Stimme
hören, und alle werden eine einzige
Herde unter einem Hirten sein.

¹⁷ Und weil ich mein Leben
hergebe, liebt mich mein
Vater. Ich gebe es her, um es
wieder an mich zu nehmen.

¹⁸ Niemand nimmt es mir, sondern
ich gebe es freiwillig her. Ich habe die
Macht, es zu geben, und die Macht,
es wieder an mich zu nehmen. So
lautet der Auftrag, den ich von
meinem Vater erhalten habe.“

Der gute Hirte und seine Herde

Was sind die Eigenschaften des guten Hirten?

- Er kennt seine Schafe und sie kennen ihn. (V. 14)
- Er kennt seinen Vater und sein Vater kennt ihn. (V. 15)
- Er gibt sein Leben für die Schafe. (V. 15)
- Er ist vom Vater geliebt. (V. 17)
- Er gibt sein Leben freiwillig und er hat die Autorität, sein Leben wieder zu „nehmen“. (V. 18)
- Er führt den Willen des Vaters aus.

Jesus ist der Einzige, der Macht und Autorität hat, den Tod zu besiegen und seiner Herde Leben zu schenken.

Was bedeutet das für seine Nachfolger?

- Die Schafe von Jesus kennen ihn persönlich. (V. 14 und 15)
- Er ruft Menschen aus jeder Nation der Erde zu sich (Schafe aus einem anderen Pferch). Was in Jerusalem passiert, ist erst der Anfang. (V. 16)
- Er wird alle vereinen, die sich seiner Herrschaft unterstellen. (V. 16)

¹⁹ Wegen dieser Worte
entstand wieder ein
Zwiespalt unter den Juden.

²⁰ Viele von ihnen sagten:
„Er ist von einem bösen
Geist besessen! Er ist
verrückt! Warum hört ihr
ihm überhaupt zu?“

²¹ Aber andere meinten:
„Nein, so redet kein
Besessener. Kann etwa
ein Dämon Blinden das
Augenlicht geben?“

Zwiespalt

Wie reagieren die Zuhörer auf das,
was Jesus sagt?

- Manche sagen: „Er ist besessen und verrückt
– man kann ihn nicht ernst nehmen.“ (**V. 20**)
- Andere sind verwundert, sowohl über
die Worte von Jesus als auch über seine
Fähigkeit, einem Blinden das Augenlicht zu
schenken. (**V. 21**)

Ganz ähnlich reagieren Menschen heutzutage.

Es wird immer Menschen geben, die denken,
es ist lächerlich, Jesus zu folgen. Aber andere
hören auf das, was Jesus sagt, und glauben,
dass er der ist, der er zu sein behauptet.

Jesus unterscheidet sich eindeutig von allen
anderen Führern, die je gelebt haben.

*Die Kernfrage ist also:
Auf wen hören wir?*

Zusammenfassung

Jesus, der gute Hirte

In Gegenwart der Pharisäer redet Jesus über Hirten und Schafe und meint damit die Anführer und ihr Volk.

- Jesus sagt, dass er der einzige Weg ist, der in eine Beziehung zu Gott führt. (**V. 7**)
- Er behauptet, die anderen Führer sind wie Diebe, die kommen, um den Schafen zu schaden. (**V. 8**)
- Anders als die Diebe ist er gekommen, um ein erfülltes Leben zu schenken. (**V. 10**)
- Wie ist das möglich? Jesus sagt, dass er der gute Hirte ist, der bereit ist, für seine Schafe zu sterben. (**V. 11**)
- Seine Schafe stammen nicht nur aus dem Volk der Juden, sondern aus allen Nationen der Welt. (**V. 16**)
- Und Jesus kündigt an, dass er sein Leben nicht nur hergeben, sondern es auch wieder an sich nehmen wird. (**V. 18**)
- Erneut scheiden sich die Geister an den Worten von Jesus. Manche sind überzeugt, dass er ein dämonenbesessener Verrückter ist; für andere passt das aber nicht zu seinen Worten und Taten. (**V. 21**)

⁷ „Ja, ich versichere euch:
Ich bin das Tor zu den Schafen.“

⁸ „Alle, die vor mir kamen, waren
Diebe und Räuber.“

¹⁰ „Ich bin gekommen,
um ihnen Leben zu bringen
und alles reichlich dazu.“

¹¹ „Ich bin der gute Hirt.
Ein guter Hirt setzt sein Leben
für die Schafe ein.“

¹⁶ „Ich habe auch noch andere
Schafe, die nicht aus diesem
Pferch sind.“

¹⁸ „Ich habe die Macht,
es zu geben, und die Macht,
es wieder an mich zu nehmen.“

²¹ „Nein, so redet kein Besessener.
Kann etwa ein Dämon Blinden
das Augenlicht geben?“

Warum nimmst du dir nicht einen Moment Zeit, um noch einmal nachzulesen, was wir in diesem Teil behandelt haben?

Johannes 10,1-21

¹ „Ich versichere euch mit allem Nachdruck: Wer nicht durch das Tor in den Pferch für die Schafe hineingeht, sondern anderswo über die Mauer klettert, ist ein Dieb und ein Räuber. ² Der Hirt geht durch das Tor zu den Schafen hinein. ³ Ihm öffnet der Wächter am Eingang, und die Schafe hören seine Stimme. Dann ruft er seine eigenen Schafe mit Namen und führt sie hinaus. ⁴ Wenn er sie alle draußen hat, geht er vor ihnen her. Und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. ⁵ Einem Fremden würden sie nicht folgen, sondern weglauen, weil sie seine Stimme nicht kennen.“ ⁶ Die Zuhörer verstanden nicht, was Jesus mit diesem Bild meinte. ⁷ Jesus begann noch einmal: „Ja, ich

versichere euch: Ich bin das Tor zu den Schafen. ⁸ Alle, die vor mir kamen, waren Diebe und Räuber. Aber die Schafe haben nicht auf sie gehört. ⁹ Ich bin das Tor. Wenn jemand durch mich hineinkommt, wird er gerettet. Er wird ein- und ausgehen und gute Weide finden. ¹⁰ Ein Dieb kommt nur, um Schafe zu stehlen und zu schlachten und Verderben zu bringen. Ich bin gekommen, um ihnen Leben zu bringen und alles reichlich dazu.

¹¹ Ich bin der gute Hirt. Ein guter Hirt setzt sein Leben für die Schafe ein. ¹² Ein bezahlter Hirt, dem die Schafe nicht selbst gehören, läuft davon, wenn er den Wolf kommen sieht. Dann fällt der Wolf über die Schafe her und jagt die Herde auseinander. ¹³ Einem bezahlten Hirten geht es nur um die Bezahlung. Die Schafe interessieren ihn nicht.

¹⁴ Ich bin der gute Hirt; ich kenne meine Schafe, und meine Schafe kennen mich

¹⁵ – so wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne. Und ich setze mein Leben für die Schafe ein.

¹⁶ Ich habe auch noch andere Schafe, die nicht aus diesem Pferch sind. Auch sie muss ich herführen. Sie werden auf meine Stimme hören, und alle werden eine einzige Herde unter einem Hirten sein. ¹⁷ Und weil ich mein Leben hergebe, liebt mich mein Vater. Ich gebe es her, um es wieder an mich zu nehmen.

¹⁸ Niemand nimmt es mir, sondern ich gebe es

freiwillig her. Ich habe die Macht, es zu geben, und die Macht, es wieder an mich zu nehmen. So lautet der Auftrag, den ich von meinem Vater erhalten habe.“

¹⁹ Wegen dieser Worte entstand wieder ein Zwiespalt unter den Juden.

²⁰ Viele von ihnen sagten: „Er ist von einem bösen Geist besessen! Er ist verrückt! Warum hört ihr ihm überhaupt zu?“

²¹ Aber andere meinten: „Nein, so redet kein Besessener. Kann etwa ein Dämon Blinden das Augenlicht geben?“

*Was kommt als Nächstes?
Lohnt es sich, ein Schaf
von Jesus zu sein?*

N 0km 20

Mittelmeer

JERUSALEM ●

See von
Galiläa

Jordan

Totes
Meer

Teil 20

Das Leben der Schafe

JOHANNES 10,22–42

*Im vorherigen Teil:
Auf wen hören wir?*

*In diesem Teil:
Was bedeutet es,
Jesus zu folgen?*

²² Damals war es gerade Winter, und in Jerusalem fand das Fest der Tempelweihe statt. ²³ Auch Jesus hielt sich im Tempel auf, in der Säulenhalle Salomos.

²⁴ Da umringten ihn die Juden und fragten: „Wie lange willst du uns noch hinhalten? Wenn du der Messias bist, dann sage es freiheraus!“

²⁵ „Ich habe es euch doch schon gesagt“, erwiderte Jesus, „aber ihr glaubt mir ja nicht. Alles, was ich im Namen meines Vaters tue, beweist, wer ich bin. ²⁶ Aber ihr gehört nicht zu meiner Herde, wie ich euch schon gesagt habe, und darum glaubt ihr nicht.“

Der wahre Hirte

Jesus ist immer noch im Tempel – ein Ort, der den Juden vorbehalten war.

Sie umzingeln Jesus und bestehen darauf, dass er ihre Frage beantwortet: Ist er der Messias? (V. 24)

Wie antwortet Jesus?

- „Ich habe es euch doch schon gesagt ...“ (V. 25)
 - „Ich habe euch bereits alle Beweise geliefert, dir ihr braucht ...“ (V. 25)
 - „... aber ihr glaubt nicht an mich, weil ihr mir nicht folgen wollt!“ (V. 26)
-

Tempelweihe: ein achttägiges jüdisches Fest, das an die Wiedereinweihung des Tempels in Jerusalem im Jahr 165 v. Chr. erinnert. Drei Jahre zuvor hatte der griechische König Antiochus IV. Epiphanes den Tempel entweihlt.

²⁷ Meine Schafe hören auf
meine Stimme. Ich kenne
sie, sie folgen mir,

²⁸ und ich gebe ihnen das
ewige Leben. Sie werden
niemals verlorengehen.
Niemand wird sie mir aus
den Händen reißen.

²⁹ Denn mein Vater, der
sie mir gegeben hat, ist
größer als alles, was es gibt.
Niemand ist in der Lage,
sie ihm zu entreißen.

³⁰ Ich und der Vater sind
untrennbar eins.“

Was kennzeichnet die Schafe von Jesus?

- Sie hören auf die Stimme des Hirten.
Er kennt sie und sie folgen ihm. (V. 27)

Das hat für die Schafe wunderbare
Konsequenzen:

- Ewiges Leben – sie gehen niemals
verloren. (V. 28)
- Absolute Sicherheit – niemand kann
sie ihm entreißen. (V. 28 und 29)

Wie ist das möglich? Mit seiner Antwort
bezieht Jesus auch Stellung zu der
ursprünglichen Frage in V. 24.

- Er ist Gott selbst. Als Sohn ist er
mit dem Vater eins. (V. 30)

*Die, die auf Jesus hören und
seine Worte annehmen, genießen
absolute Gewissheit. Niemand kann
sie von Gott wegreißen. Sie sind
bei Jesus für immer in Sicherheit.*

³¹ Da hoben die Juden wieder Steine auf,
um ihn damit zu töten. ³² Jesus sagte ihnen:
„Viele gute Werke habe ich im Auftrag
meines Vaters unter euch getan. Für
welches davon wollt ihr mich steinigen?“

³³ „Wegen eines guten Werkes steinigen
wir dich nicht“, wüteten die Juden,
„sondern wegen Gotteslästerung!
Denn du machst dich selbst zu Gott,
obwohl du nur ein Mensch bist.“

³⁴ Jesus erwiderte: „Steht in eurem
Gesetz nicht auch der Satz: ‚Ich habe
gesagt, ihr seid Götter!‘?“

³⁵ Wenn also diejenigen Götter genannt
werden, an die das Wort Gottes erging –
und die Schrift kann nicht außer Kraft
gesetzt werden –, ³⁶ wie könnt ihr da
behaupten: ‚Du lästerst Gott!‘, weil
ich sagte: ‚Ich bin Gottes Sohn‘; ich,
der vom Vater gerade dazu erwählt
und in die Welt gesandt wurde?

Die falschen Schafe

Die Zuhörer von Jesus verstehen sehr genau, wer er behauptet zu sein, und hassen ihn deswegen. In ihren Augen beleidigt Jesus Gott (begeht Gotteslästerung), aber er zeigt ihre Fehleinschätzung in drei Schritten auf.

Schritt 1: „Seht euch an, was ich tue – meine Werke sind die Werke des Vaters.“ (V. 32)

Sie erwidern, dass nicht seine Werke das Problem sind, sondern seine Worte. (V. 33)

Schritt 2: „Wenn ich von meinem Vater gesandt wurde, habe ich jedes Recht zu sagen, dass ich Gottes Sohn bin.“ (V. 36)

Das ist eine weitere Anspielung auf das Alte Testament. In Psalm 82,6 lesen wir, dass Könige und Herrscher manchmal besonders erhabene Titel trugen: „Ihr seid ‚Götter‘ ... Söhne des Höchsten“ – trotzdem sind sie irgendwann gestorben.

Wie viel mehr hat Jesus das Recht, den Titel „Sohn Gottes“ zu tragen, da er doch von Gott, dem Vater, gesandt wurde.
Nur er ist auf ewig König.

³⁷ Wenn das, was ich tue, nicht
die Taten meines Vaters sind,
müsset ihr mir nicht glauben.

³⁸ Sind sie es aber, dann lasst
euch wenigstens von den
Taten überzeugen, wenn ihr
schon mir nicht glauben wollt.
An ihnen müsstet ihr doch
erkennen, dass der Vater in mir
ist und dass ich im Vater bin.“

³⁹ Da versuchten sie wieder,
ihn festzunehmen. Aber er
entzog sich ihren Händen.

Schritt 3: „Noch einmal: Seht euch an, was ich tue. Sind diese Werke von Gott, dem Vater? Wenn sie es sind, dann glaubt, dass ich Gottes Sohn bin!“
(V. 37)

Was Jesus sagt und tut, passt immer zusammen. Seine Wunder sind der sichtbare Beweis für die Werke des Vaters. Und jedes Mal erklärt Jesus mit eigenen Worten, wie bedeutsam sie sind.

**Die Worte von Jesus
sind vertrauenswürdig.
Seine Werke bestätigten das.**

Wenn sich also unsere Freunde darüber lustig machen, dass wir die Bibel lesen, können wir sagen: „Habt ihr euch jemals angeschaut, was Jesus getan hat und wie klar seine Worte waren? Das passte perfekt zusammen.“

⁴⁰ Er überquerte den Jordan und ging an die Stelle, an der Johannes zuerst getauft hatte. Dort blieb er,⁴¹ und viele Menschen kamen zu ihm. „Johannes hat zwar keine Wunder getan“, sagten sie, „aber alles, was er über diesen Mann gesagt hat, ist wahr.“

⁴² Viele kamen dort zum Glauben an ihn.

Am Ende der ersten Hälfte des Johannes-Evangeliums kehrt Jesus dorthin zurück, wo alles angefangen hat – an den Ort, an dem er Johannes den Täufer, das erste Mal getroffen hatte. (V. 40)

Wie reagieren die Menschen?

- Viele Menschen kommen zu Jesus. (V. 41)
- Viele Menschen glauben an ihn. (V. 42)

Das ist ein wichtiger Moment. Der Auftrag von Johannes dem Täufer, „*als Zeuge auf das Licht hinzuweisen*“, damit alle „*durch ihn daran glauben*“ (Johannes 1,7–8), ist zu Ende gebracht. Die Menschen glauben an Jesus, da er alles erfüllt, was Johannes über ihn gesagt hat.

Die Menschen strömen in Scharen zu Jesus. Obwohl er von seinen Feinden gehasst wird, ruft der Hirte seine Schafe.

Hier schließt sich der Kreis. Wir sind jetzt bereit für die zweite Hälfte des Johannes-Evangeliums und die Zeit bis zum Tod und der Auferstehung von Jesus.

Zusammenfassung

Trotz zunehmender Feindseligkeit versammelt der gute Hirte seine Schafe.

- Jesus ist zurück im Tempel und wird mit Fragen konfrontiert. (**V. 24**)
- Jesus fordert seine Gegner wegen ihres Unglaubens heraus. (**V. 25**)
- Er sagt auch, dass er seine Schafe versammelt, die auf ihn hören. (**V. 27**)
- Er erklärt, dass sie ewiges Leben und ewige Sicherheit haben, weil er und Gott, der Vater, eins sind. (**V. 29 und 30**)
- Die Gegner von Jesus sind empört. Sie wollen ihn umbringen, weil er behauptet, Gott zu sein. (**V. 33**)
- Jesus zeigt, dass ihr Denken falsch ist: Wenn sie schon seine Worte nicht annehmen, sollten sie wenigstens auf das achten, was er tut. (**V. 37**)
- Wir enden dort, wo wir in Kapitel 1 angefangen haben: Jesus und Johannes der Täufer begegnen sich das erste Mal am Fluss Jordan ... (**V. 40**)
- ... und seine Herde wächst weiter. (**V. 42**)

Da wir das Ende der ersten Hälfte des Johannes-Evangeliums erreicht haben, ist es vielleicht eine gute Gelegenheit, uns zu fragen, wie wir inzwischen über Jesus denken.

²⁴ „Wenn du der Messias bist,
dann sage es freiheraus!“

²⁵ „Ich habe es euch doch schon gesagt“,
erwiderte Jesus, „aber ihr glaubt mir
ja nicht.“

²⁷ „Meine Schafe hören auf meine
Stimme. Ich kenne sie, sie folgen mir.“

²⁹ „.... Niemand ist in der Lage,
sie ihm zu entreißen.“

³⁰ „Ich und der Vater
sind untrennbar eins.“

³³ „.... Denn du machst dich selbst zu
Gott, obwohl du nur ein Mensch bist.“

³⁷ „Wenn das, was ich tue,
nicht die Taten meines Vaters sind,
müsset ihr mir nicht glauben.“

⁴⁰ Er überquerte den Jordan ...

⁴² Viele kamen dort zum Glauben an ihn.

Johannes 10,22–42

Warum nimmst du dir nicht einen Moment Zeit, um noch einmal nachzulesen, was wir in diesem Teil behandelt haben?

²² Damals war es gerade Winter, und in Jerusalem fand das Fest der Tempelweihe^a statt. ²³ Auch Jesus hielt sich im Tempel auf, in der Säulenhalle Salomos. ²⁴ Da umringten ihn die Juden und fragten: „Wie lange willst du uns noch hinhalten? Wenn du der Messias bist, dann sage es freiheraus!“

²⁵ „Ich habe es euch doch schon gesagt“, erwiderte Jesus, „aber ihr glaubt mir ja nicht. Alles, was ich im Namen meines Vaters tue, beweist, wer ich bin. ²⁶ Aber ihr gehört nicht zu meiner Herde, wie ich euch schon gesagt habe, und darum glaubt ihr nicht.“

²⁷ Meine Schafe hören auf meine Stimme. Ich kenne sie, sie folgen mir, ²⁸ und ich gebe ihnen das ewige Leben. Sie werden niemals verlorengehen. Niemand wird sie mir aus den Händen reißen. ²⁹ Denn mein Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer als alles,

^a Joh. 10,22

Tempelweihe: Das Fest wurde zur Erinnerung an die Wiedereinweihung des Tempels gefeiert.

^b Joh. 10,34

Psalm 82,6

was es gibt. Niemand ist in der Lage, sie ihm zu entreißen.

³⁰ Ich und der Vater sind untrennbar eins.“

³¹ Da haben die Juden wieder Steine auf, um ihn damit zu töten. ³² Jesus sagte ihnen: „Viele gute Werke habe ich im Auftrag meines Vaters unter euch getan. Für welches davon wollt ihr mich steinigen?“

³³ „Wegen eines guten Werkes steinigen wir dich nicht“, wüteten die Juden, „sondern wegen Gotteslästerung! Denn du machst dich selbst zu Gott, obwohl du nur ein Mensch bist.“

³⁴ Jesus erwiderte: „Steht in eurem Gesetz nicht auch der Satz: ‚Ich habe gesagt, ihr seid Götter!‘?^a ³⁵ Wenn also diejenigen Götter genannt werden, an die das Wort Gottes erging – und die Schrift kann nicht außer Kraft gesetzt werden –,³⁶ wie könnt ihr

da behaupten: ‚Du lästerst Gott!‘, weil ich sagte: ‚Ich bin Gottes Sohn‘; ich, der vom Vater gerade dazu erwählt und in die Welt gesandt wurde?“

³⁷ Wenn das, was ich tue, nicht die Taten meines Vaters sind, müsst ihr mir nicht glauben.

³⁸ Sind sie es aber, dann lasst euch wenigstens von den Taten überzeugen, wenn ihr schon mir nicht glauben wollt. An ihnen müsstet ihr doch erkennen, dass der Vater in mir ist und dass ich im Vater bin.“

³⁹ Da versuchten sie wieder, ihn festzunehmen. Aber er entzog sich ihren Händen.

⁴⁰ Er überquerte den Jordan und ging an die Stelle, an der Johannes zuerst getauft hatte. Dort blieb er,⁴¹ und viele Menschen kamen zu ihm. „Johannes hat zwar keine Wunder getan“, sagten sie, „aber alles, was er über diesen Mann gesagt hat, ist wahr.“

⁴² Viele kamen dort zum Glauben an ihn.

Johannes 5–10: Rückblick

Wir sind jetzt am Ende der ersten Hälfte des Johannes-Evangeliums angekommen.

Denken wir darüber nach, was wir in Kapitel 5 bis 10 gesehen haben.

Die Identität von Jesus: Gottes Sohn

- Dieser Abschnitt beginnt und endet mit zwei Wundern (Zeichen). Beide weisen auf Jesus als Gottes Sohn hin, der Gottes Werk tut: Er macht einen 38 Jahre lang gelähmten Mann wieder gesund und einen Blindgeborenen sehend.
- Die Art, wie wir auf Jesus reagieren, bestimmt unsere Beziehung zu Gott. „Wer

den Sohn nicht ehrt, ehrt auch den Vater nicht, der ihn gesandt hat.“
(Johannes 5,23)

- Wie Jesus selbst sagt: „*Ich und der Vater sind untrennbar eins.*“
(Johannes 10,30)

Das Werk von Jesus: Er bringt entweder ewiges Leben oder Gericht.

- Jesus schenkt dauerhafte Sabbatruhe, ewiges Leben. „*Ja, ich versichere euch: Wer auf meine Botschaft hört und dem glaubt, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben.*“
(Johannes 5,24)
- Aber Jesus bringt auch das Gericht über die, die ihn weiterhin ablehnen: „*Ich bin*

Für Jesus ist nichts von größerer Bedeutung als die Frage, wie wir auf ihn reagieren.

*in diese Welt gekommen,
um solche, die nicht sehen
können, zum Sehen zu
bringen, und denen, die
sich für sehend halten, zu
zeigen, dass sie blind sind.“
(Johannes 9,39)*

An Jesus glauben? – unterschiedliche Meinungen

- Der Widerstand gegen Jesus wächst. Die religiösen Führer und einige aus der Menge hassen ihn, sogar manche von denen, die vorher verkündet hatten, dass sie an Jesus glauben. Viele denken, dass er „von einem bösen Geist besessen“ und verrückt ist und einige versuchen, ihn zu steinigen.
(Johannes 10,20 und 31)

- Aber wir treffen auch auf Menschen, die die Worte von Jesus hören und zu ihm kommen, Teil seiner Herde werden. Der Blindgeborene erkennt, dass Jesus wirklich der Sohn des Menschen ist und betet ihn an (Johannes 9,38). So sieht die Reaktion eines Menschen aus, der Jesus als Gottes Sohn annimmt.

Der Schatten des Kreuzes

- Wir hören immer wieder, dass die „Zeit“ von Jesus (das Kreuz) noch nicht gekommen ist.
- Aber Jesus weist uns auf den Zeitpunkt hin, wenn er sein Leben für seine Schafe hingeben wird.

**Was kommt als Nächstes?
Die zweite Hälfte des Johannes-Evangeliums,
in der es um Leben und Tod geht: Die „Zeit“
von Jesus rückt näher.**

Jetzt wäre ein guter Zeitpunkt, um darüber nachzudenken, was du über Jesus denkst: Wer ist er? Warum ist er gekommen? Was war sein Auftrag?

Am Ende von Buch 3 haben wir ein einfaches Gebet formuliert, das uns hilft zu verstehen, wie wir auf Jesus reagieren sollen. Es könnte hilfreich sein, wenn du es noch einmal liest. Vielleicht bist du sogar bereit, es selbst zu beten.

„Herr Jesus Christus, ich komme jetzt zu dir.

Ich bekenne, dass ich durch das, was ich denke, sage und tue, immer wieder schuldig werde. Es tut mir aufrichtig leid und ich wende mich vom Leben ohne dich ab, um dich um Vergebung zu bitten.

Ich danke dir, dass du vom Himmel gekommen bist, um mich zu retten, indem du am Kreuz für mich gestorben bist und nun als Auferstandener ewig lebst. Ich weiß, dass ich nichts tun kann, um deine Vergebung zu verdienen – du allein hast es am Kreuz getan.

Jedoch möchte ich dir jetzt dankbar mein Leben übergeben, und ich bitte dich um deine Vergebung und Annahme.

Ich bitte dich:

Komm in mein Leben, denn ich vertraue darauf, dass du allein mich retten wirst, indem du mich von meiner Schuld und Sünde reinwäschst.

Komm in mein Leben als mein Herr und übernimm du die Führung.

Komm in mein Leben als mein Freund, um immer bei mir zu sein.

Wohne du durch deinen Heiligen Geist in mir und mache mich so zu einem Kind deiner Familie.

Danke, dass du mein Gebet erhörst. Im Glauben setze ich mein ganzes Vertrauen auf dich, meinen Retter und Herrn.

Amen.“

Wenn du dieses Gebet gebetet hast, sag es der Person, die mit dir das Johannes-Evangelium liest. Frag nach, wie du am besten Anschluss an eine örtliche Gemeinde (Gottes Familie) finden kannst.



Weitere Bücher zum
Johannes-Evangelium
findest du auf

heukelbach.org/das-wort

Weitere Inhalte unseres Kooperationspartners
The Word One to One findest du auf

theword121.com

DAS WORT – gemeinsam lesen steht auch
als mehrsprachige App zur Verfügung:



